Das bestgehütete Geheimnis von Aarau

Drei Weltpremieren in drei Tagen: Das «Melody» Festival verbindet meisterhaft Popstars mit Orchester – exklusiv in Aarau.

Stefan Künzli

Bastian Baker und das Klassik Nuevo Orchestra am Festival Melody in Aarau. Bild: Nicole Rötheli

Aarau will 2030 zwar Kulturhauptstadt der Schweiz werden, doch Weltpremieren sind in der Kantonshauptstadt immer noch selten. Nicht so an diesem Wochenende: Denn am «Melody» Festival in der Alten Reithalle fanden gleich drei in drei Tagen statt. Wie jedes Jahr im April bringt das Festival nationale und internationale Popstars mit dem Klassik Nuevo Orchestra unter der Leitung von Srdjan Vukasinovic zusammen. Und wie jedes schreibt Vukasinovic in monatelanger Arbeit und exklusiv für Aarau Arrangements für Popstars und klassisches Orchester.

Am begehrtesten waren Ticket für den Sunnyboy

Das diesjährige Eröffnungskonzert mit dem belgischen Sänger Milow war ebenso ausverkauft wie jenes am Samstag von Bastian Baker. Und für das Finale mit Ritschi, Milune und Zian waren im Laufe des Sonntags nur noch wenige Karten zu haben.

Am begehrtesten waren die Tickets für den 34-jährigen Sunnyboy aus der Romandie. Das ist kein Zufall, gehört Bastian Baker doch zu den wenigen Schweizer Pop-Sängern, die es geschafft haben, auch international Fuss zu fassen. Seine gitarrengetriebenen, beschwingten Songs mit Folk- und Country-Flair sind echte Ohrwürmer und unbedingt mehrheitsfähig. Und wie sich in Aarau zeigte, sind die im Original sparsam und luftig arrangierten Songs auch ideal für das Konzept von «Melody», weil sie Raum für orchestrale Entfaltung bieten.

Wenn Pop orchestral aufblüht

Das Klassik Nuevo Orchestra unter der Leitung von Srdjan Vukasinovic hat sich darauf spezialisiert, der klassischen Musik neue Wege zwischen Klassik und Pop zu eröffnen – mit dem Ziel, ein neues Publikum zu erschliessen. Wie das geht, haben er und sein Orchester nach der Pause eindrücklich demonstriert. Doch sonst erklingt am «Melody» Festival keine Klassik. Vielmehr wird Popmusik mit dem Klangkörper eines klassischen Orchesters neu interpretiert. Das Nuevo Orchestra lässt Pop orchestral aufblühen

Das ist nichts Neues. Moody Blues und Deep Purple haben schon Ende der 1960er-Jahre Pop und Rock mit einem sinfonischen Orchester gepaart. Seither hat sich der sinfonische Pop zu einem eigenständigen Genre entwickelt – nicht immer mit qualitativ überzeugenden Ergebnissen. Allzu oft versinken Popsongs in einem Meer von Pathos und Streicherpomp – oder aber die Orchestermusiker agieren steif und kantig, das Orchester wirkt holprig, unbeweglich und lässt die Geschmeidigkeit vermissen.

Nicht so die fünfundzwanzig Musikerinnen und Musiker des Klassik Nuevo Orchestra: die neun Streicher, neun Bläser mit Rockband und Perkussion. Die meisten Orchestermitglieder sind zwar klassisch ausgebildet, bewegen sich jedoch souverän in beiden musikalischen Welten und agieren mit sicherem rhythmischen Gespür – das Orchester groovt. Vukasinovic wiederum umschifft das Streichermeer, indem er rhythmische Akzente, Melodien und Gegenmelodien setzt, die die Originalsongs nicht einfach aufplustern, sondern bereichern. Vukasinovic mischt neue Farben und gibt ihnen ein neues Gewand.

Dieses Festival hat sich in Aarau etabliert

Nicht alles in Aarau klappt auf Anhieb. Schliesslich hatten die Musikerinnen und Musiker mit Bastian Baker nur einen Tag zur Probe. Doch der sympathische Entertainer überspielt die Fehler mit Schalk und Witz. Der Malus wird zum Bonus.

Das Festival hat sich in Aarau etabliert. Bastian Baker, Srdjan Vukasinovic und sein famoses Orchester werden am Schluss mit einer Standing Ovation verabschiedet. Doch leider weiss ausserhalb von Aarau noch kaum jemand, welche musikalischen Perlen hier Jahr für Jahr produziert werden. Es sind Musik und Arrangements, die die Welt noch nicht gehört hat und auch nie mehr hören wird. Musik exklusiv und einmalig für Aarau? Das «Melody» Festival ist das bestgehütete Geheimnis von Aarau.

Alt-Bundesrätin Doris Leuthard ist sein grösster Kunst-Fan

Arnaldo Ricciardis Gemälde hingen einst in Doris Leuthards Bundesratsbüro – jetzt stellt er in der Aarauer Galerie 6 aus

Hansruedi Kugler

Abstrakte Gemälde können eine Bundesrätin beruhigen, Geduld fördern und von langweiligen Sitzungen ablenken. So jedenfalls hat es Doris Leuthard an einer früheren Vernissage in ihrer Laudatio gesagt – und damit die Wirkung von Arnaldo Ricciardis Gemälden auf sie beschrieben. Flächige, abstrakte Kunst habe sie immer schon fasziniert. Einen Rothko habe sie sich jedoch nicht leisten können. Aber auf der Suche nach passender Kunst sei sie in einer Galerie in Rapperswil fündig geworden – und habe Ricciardis Bilder gleich gekauft.

So begleiteten sie zwei Gemälde des italienisch-zürcherischen Malers in ihrer Zeit als Bundesrätin. Dass über die Begeisterung für die Kunst hinaus auch eine Freundschaft entstanden ist, konnte man am Samstag in der Galerie 6 in der Aarauer Altstadt erleben.

Was abstrakte Kunst vermag, ist hier erlebbar

In der Galerie 6 ist nun eine Ausstellung zu sehen, die wie aus einem Guss wirkt – und in der Leuthards Faszination für Ricciardis Malerei eindrücklich nachvollziehbar wird. Denn viele seiner abstrakten Gemälde entfalten einen meditativen, magischen Sog, geben den Eindruck einer unbestimmten Weite – alleine durch die sich ergänzenden, sich überlagernden, sich stützenden Farbschichten.

Wer Antwort auf die Frage sucht, was abstrakte Malerei anziehend macht, findet hier ein paar schlüssige Antworten. Zum Beispiel: Statt vergeblich in diesen Gemälden Objekte zu suchen, ist man eingeladen zu einer Expedition in das eigene Empfindungsvermögen. Oder wie es Christine Egerszegi in ihrer Begrüssungsrede formuliert hat: «Es entstehen Kräfte zwischen Farbflächen, Zwischenräumen. Diese ziehen uns an, oder entfernen sich. Sie wecken Assoziationen und führen uns zu eigenen Gedanken, zu selbst Erlebtem.»

Das können persönliche Erinnerungen sein. Oder wenn man es etwas pathetisch formulieren möchte, kann man es letztlich als eine Begegnung mit dem Unendlichen verstehen, eine Ahnung von Hoffnung oder Düsternis, als Licht am Horizont. Kunst wird so zum Spiegel unserer Seele – und bietet eine philosophische Dimension. Vielleicht vergleichbar mit dem Blick in die unfassbare Weite des Weltalls.

Freundschaftliche Kunst-Diskussion: Doris Leuthard und Arnaldo Ricciardi. Bild: Dlovan Shaheri

Wie Farben zu einem Dialog werden

Einige dieser Gemälde erinnern stark an die ikonischen Werke des US-Künstlers Mark Rothko, der in Ricciardis Studienzeit eine seiner Inspirationen gewesen war. Die Wirkung in dessen eigenen Worten: «Anziehung ohne Ohrfeige!» Keine Belehrung, kein Fingerzeig – ein offenes Erlebnis also. Aber eines mit einem starken dialogischen Element. Denn bei aller meditativen Ausstrahlung ist der Beziehungsaspekt zwischen den Farben spürbar. Der Künstler will diese Beziehungen denn verstanden wissen als Dialog im zwischenmenschlichen Sinn.

Wenn er sich neuerdings vom rein Abstrakten löst und die Beziehungen zwischen Objekten im Raum erforscht, dann hat das auch etwas Biografisches. Während der Corona-Zeit, in der faktischen Isolation, sei das Meditative, die Ruhe, auch in seinen Gemälden dominant gewesen. Mit dem Ende der Pandemie sei die Lust am konkreteren Gegenständlichen gewachsen.

Deshalb sieht man auf mehreren Gemälden schemenhafte Vasen in verschiedenen Verhältnissen zueinander: Mal in surrealistischen Räumen nebeneinander, mal durchscheinend und trotzdem mit einem Farbband verbunden. Diese Gemälde laden neben der ästhetischen Freude zu sozialen Reflexionen ein. Oder wie es der Kunstmaler selbst kurz und treffend sagt: «Wir sind als Menschen ja auch Gefässe.»

Und so mag man dann auch den Bogen schlagen zu Doris Leuthards Faszination für Ricciardis Gemälde: Ruhe, Geduld und soziale Reflexion schätzt man ja auch bei Politikerinnen.

Arnaldo Ricciardi: Bilder.
Galerie 6, Milchgasse 35, Aarau.
Fr./Sa./So., 14–16 Uhr, bis 23. Mai.